

Kein Tier raucht

Autor(en): **Brunnschweiler, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 154

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Tier raucht

Im Kanton Solothurn ist das Rauchen in Gasthäusern bereits verboten.

Der in Dornach (SO) lebende Tabakjournalist

THOMAS BRUNNSCHWEILER spricht von Hysterie.

«Eine gute Cigarre verschliesst die Tür vor den Gemeinheiten des Lebens.» Der Ausspruch von Franz Liszt klingt dieser Tage wie ein Sakrileg gegen die Political Correctness. Was einst gesellschaftlich sanktioniertes Ritual war, ist heute schon fast ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Trickfilme von Tom und Jerry werden in den USA zur rauchfreien Unterhaltung zensuriert und im letzten – an Brutalität kaum zu überbietenden – James-Bond-Film durfte sich Daniel Craig nicht einmal eine Cigarre zu Gemüte führen. Das Rauchen bekam im Gegensatz zu Bond keine Lizenz zu töten.

Vor einiger Zeit verlangte ich in einer Nobelterberge im Kanton Solothurn eine Cigarre. Der Humidor, das kleine Treibhaus für die kostbaren Braunen, war vorhanden. Mir wurde bedeutet, dass ich heute noch rauchen dürfe; in einem Monat sei dann definitiv Schluss. Im ganzen Hotel. Das neue Solothurner Gesetz trete in Kraft. «Und ein Fumoir?», fragte ich schüchtern. Dafür habe man leider keinen Platz. So werde ich in Zukunft nach einem guten Essen auf die Cigarre verzichten müssen. Wie weit sind wir gekommen! Natürlich höre ich schon den Einwand: Aber die armen Passivraucher! Ich lasse die Einsprache gelten. Raucher- und Nichtraucherräume sollten getrennt werden. Das war früher schon so, als sich die englischen Gentlemen in ihren Smoking, die Raucherjacke, warfen und sich in das Herrenzimmer zurückzogen. Auch ich mag keinen Tabakrauch beim Genuss einer exquisiten Terrine. Ich bin deshalb ein Befürworter von Fumoirs oder Smoker Lounges. Aber wird es die noch geben bei soviel Hysterie um die Schädlichkeit des Rauchens? Die Diskussion hat schon lange jedes Mass verloren. Wer ist denn überhaupt Raucher, wer Nichtraucher? Wenn jemand ein Glas Wein trinkt, ist er deswegen noch lange kein Trinker. Wer aber nach dem Essen eine Cigarre raucht, wird genauso als Raucher betrachtet wie

jemand, der am Tag zwei Päckchen Zigaretten schlotet. Da lobe ich mir Freud, der befand, ein Nichtraucher sei jemand, der nicht mehr als fünf Cigarren pro Tag rauche. Es ist alles eine Frage des Blickwinkels.

General-Feldmarschall Helmuth von Moltke sagte einmal: «Kein Tier raucht.» Die Intention dieses Satzes ist nicht eindeutig. Er könnte heissen, dass ein Tier nicht so dumm ist wie der Mensch, sich durch eine so unnatürliche

**Da lobe ich mir
Freud, der befand,
ein Nichtraucher sei
jemand, der nicht
mehr als fünf
Cigarren pro Tag
rauche.**

Beschäftigung wie das Rauchen zu schaden. Moltke wird ihn anders verstanden haben. Nur der Mensch als Kulturwesen konnte zu einer derart genialen Möglichkeit eines Genusses kommen, der keine der Grundbedürfnisse wie Essen oder Trinken stillt. Rauchen ist eine zweckfreie Tätigkeit, bei welcher der Geist zugleich beruhigt und angeregt wird. Rauchen ist eine kulturelle Errungenschaft. Und solange es massvoll und mit Genuss geschieht, sehe ich darin nichts Schlechtes. Pfeifen- und Cigarrenraucher inhalieren den Rauch nicht, paffen ihn bloss, lassen ihn hochkringeln in die dunkeln Ecken ihrer Erinnerung. Beim Rauchen wird das Gedächtnis aktiviert, fallen Schwermut und Sorge von einem ab, transzendieren die Rauchenden die Zweckmässigkeit des Alltags. Am Anfang und am Ende stehen die Verteufelung

des Rauchens. Wer Rauch trank – so die Wendung bis ins 18. Jahrhundert –, konnte nur mit der Hölle im Bunde stehen. Bald fanden aber auch Geistliche Gefallen an der Pafferei. Gotthard Heidegger (1666-1711), seines Zeichens reformierter Pfarrer in Zürich, sah durch seine tägliche Pfeife sogar alle möglichen Gebrechen kuriert. Er trat vehement dem Wahn der Nichtraucher entgegen, «die ein pestilenzisch-höllisches Gift daraus machen, oder aus dessen Gebrauch per se ein Laster machen wollen. Es hindert mich auch wenig, dass dieser Ansicht auch vornehme und hochberühmte (Medici) und andere sonst verständige Leute beipflichten, denn auch sie merken nicht alles und sind zuweilen durch ihre Affekte und eingewurzelten Vorurteile hässlich bezaubert.» Besser könnte man das nicht formulieren in einer kulturellen Endzeit, die im Rauchen bloss wieder Teufelszeug sieht.

Der Sündenfall des Rauchens ist nicht das Rauchen selbst, sondern der Krimkrieg im 19. Jahrhundert. Seit diesem nämlich gibt es die Zigarette, die das Rauchen zu einem unbewussten Pseudoritual macht und durch ihre allgegenwärtige Verfügbarkeit zur Sucht einlädt. Da der Tabak der Zigarette sauer fermentiert ist und weniger stark als der in Cigarren, kommt es zum Inhalieren des Rauchs. Man füllt die Lungen mit Rauch, statt bloss das retronasale Riechepithel zu kitzeln. Nervosität und Zigarettenrauchen sind beinahe Synonyme geworden. Wer eine Pfeife oder Cigarre raucht, kann dies nicht geniessen, wenn er nervös oder gar aggressiv ist. Genussrauchen braucht Musse, Entspannung und einen freien Kopf. Und den haben viele undifferenzierte Gegner des Rauchens heute nicht mehr.

Thomas Brunnschweiler, 1954, Germanist und Theologe, schreibt u.a. für die NZZ, Pipe & Cigar und die Zigarrenwelt. Von 1998 bis 2002 hatte er im NZZ Folio eine Kolumne namens «Raucherfreuden».